

Amts-Blatt

Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Aleiniges offizielles Publikationsorgan des Magistrats der Stadt Wiesbaden.

Nr. 59.

Samstag den 11. März 1900.

XV. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachungen der Stadt Wiesbaden.

Bekanntmachung.

Zur Warnung des Publikums vor Uebertretungen werden nachstehend die den Schutz des Waldes vor Bränden bezweckenden Strafbestimmungen hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

a. § 360 Nr. 6 des Reichsstrafgesetzbuches: Mit Geldstrafe bis zu 60 M. oder mit Haft wird bestraft, wer an gefährlichen Stellen von Wäldern oder Gaiden oder in gefährlicher Nähe von Gebäuden oder feuerfangenden Sachen Feuer anzündet

b. § 44 des Feld- und Forst-Polizeigesetzes vom 1. April 1880: Mit Geldstrafe bis zu 50 M. oder Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft, wer

1. mit unverwahrtem Feuer oder Licht den Wald betritt oder sich demselben in gefährbringender Weise nähert,
2. im Walde brennende oder glimmende Gegenstände fallen läßt, fortwirft, oder unvorsichtig handhabt,
3. abgesehen von den Fällen des § 368 Nr. 6 des Strafgesetzbuchs im Walde oder in gefährlicher Nähe desselben im Freien ohne Erlaubniß des Ortsvorstehers, in dessen Bezirk der Wald liegt, in Königl. Forsten ohne Erlaubniß des zuständigen Forstbeamten Feuer anzündet, oder das gestatteter Mafsen angezündete Feuer gehörig zu beaufsichtigen oder auszulöschen unterläßt;

4. abgesehen von den Fällen des § 360 Nr. 10 des Strafgesetzbuchs bei Waldbränden, von der Polizeibehörde, dem Ortsvorsteher oder deren Stellvertreter oder dem Forstbesitzer oder Forstbeamten zur Hilfe aufgefordert, keine Folge leistet, obgleich er der Aufforderung ohne erhebliche eigene Nachteile genügen konnte.

c. Regierungs-Polizei-Verordnung vom 4. März 1889. Mit Geldbuße bis zu 10 M. im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft wird bestraft, wer in der Zeit vom 15. März bis 1. Juni in einem Walde außerhalb der Fahrwege Cigarren oder aus einer Pfeife ohne verschlossenen Deckel raucht.

Wiesbaden, den 24. Februar 1900.

3084

Der Oberbürgermeister:
J. B.: Körner

Bekanntmachung.

Das am 19. v. Mts. in dem Waldbistritz „Himmelshöhle“ versteigerte Holz wird den Steigern zur Abfuhr hiermit überwiesen.

Wiesbaden, 10. März 1900.

3423

Der Magistrat.

J. Vert.: Körner.

Bekanntmachung.

Der hinter dem Hause Karstraße No. 1 belegene Obstgarten soll in vier Abtheilungen à ca. 12 Ruthen verpachtet werden. Auf jeder Abtheilung befinden sich tragfähige Kern- und Steinobstbäume, sowie Johannis- und Stachelbeersträucher. Pachtlichhaber wollen sich alsbald in dem Rathshaus hier, Zimmer No. 55, während der Vormittagsdienststunden melden.

Das Pachtgeld beträgt für jede Abtheilung 40 Mark pro Jahr.

Wiesbaden, den 24. Februar 1900.

3073

Der Magistrat.
In Vertr.: Körner.

Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses des Landes-Ausschusses des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden soll für das Rechnungsjahr 1899/1900 die einfache Abgabe von 30 Pf. zu dem Entschädigungsfonds für roth-, milch- und rauhbrandfranke Pferde zc. für jedes Pferd, Esel, Maulthier und Maulesel und die dreifache Abgabe von 15 Pf. zu dem Entschädigungsfonds für Lungenseuche, milch- oder rauhbrandkrankes Rindvieh für jedes Rind am 30. März d. J. erhoben werden.

Die Offenlegung der Pferde- zc. und Rindviehbestands-Verzeichnisse erfolgt in der Zeit vom 28. Februar bis 14. März 1900 in den Vormittagsstunden im Zimmer Nr. 53 des Rathhauses und werden die Besitzer von abgabepflichtigen Thieren ersucht, Einsicht von den Verzeichnissen zu nehmen und etwaige Anträge auf Berichtigung stellen zu wollen.

Wiesbaden, den 26. Februar 1900.

3071

Der Magistrat.
In Vertr.: Körner.

Bekanntmachung.

Mit der Herausgabe der Wurstsuppe an Arme in dem Bauhofe, Bleichstraße 1, wird Samstag, den 10. März ex., geschlossen.

Wiesbaden, den 9. März 1900.

3419

Die Ausgabestelle.

Feldpolizeiliche Aufforderung.

Die Grundbesitzer in der hiesigen Gemarkung werden hierdurch ersucht, Anmeldungen über fehlende Grenzzeichen an ihren Grundstücken bis zum 2. April ds. Js. in dem Rathshaus Zimmer 53 in den Vormittagsdienststunden zu machen.

2633

Das Feldgericht.

Bekanntmachung.

Montag, den 12. März 1900, Vormittags 10 Uhr sollen im weißen Saale des Rathhauses die abgelegten Zeitungen aus den Lesezimmern vom Jahre 1899 öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.

Wiesbaden, den 6. Februar 1900.

2364

Städtische Cur-Verwaltung.

Verdingung.

Die Lieferung des Bedarfs an **Steinzeugröhren** nebst **Formstücken, Höffinkasten, Fettfängen** etc. zur Herstellung von Hausentwässerungs-Leitungen im Rechnungsjahr 1900 sollen verdingen werden.

Zeichnungen und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsdienststunden im Rathhause Zimmer Nr. 57 eingesehen, die Verdingungsunterlagen auch von dort gegen Zahlung von 1 M. bezogen werden.

Verschllossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens

Mittwoch 21. März 1900, Vormittags 11 Uhr einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienenen Bieter stattfinden wird.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Wiesbaden, den 3. März 1900.

Stadtbauamt, Abth. für Kanalisationswesen.

3266

Der Oberingenieur: French.

Verdingung.

Die **Unterhaltungs- und kleineren Ergänzungsarbeiten** an den **städtischen Gebäuden** in der Zeit vom **1. April 1900 bis 31. März 1901** und zwar:

Loos I Erd- und Maurerarbeiten,

" II Asphaltirer-Arbeiten,

" III Steinhauer "

" IV Zimmerer "

" V Spengler "

" VI Schreiner "

" VII Glaser "

" VIII Schlosser "

" IX Tapezierer "

" X Linder "

" XI Reinigen, Aufsetzen und Schwärzen der Defen,

" XII Aufstellung der Flaggenmasten in der Wilhelmstraße gelegentlicher Dekorationen,

sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingen werden.

Verdingungsunterlagen können Vormittags von 9 bis 12 Uhr gegen Zahlung von 25 Pfg. für jedes Loos im Rathhause, Zimmer Nr. 42 bezogen werden.

Verschllossene und mit der Aufschrift **"S. N. 51 Loos"** versehene Angebote sind spätestens bis **Dienstag, den 13. März 1900, Vormittags 11 Uhr**, hierher einzureichen. Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 2. März 1900.

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.

Der Stadtbaumeister:

3188

Genzmer.

Bekanntmachung.

Der **Blumen-Verkaufsstand am Kochbrunnen** während der diesjährigen Morgen-Konzerte soll neu verpachtet werden.

Schriftliche Angebote sind spätestens bis **Samstag, den 17. März 1900, Vormittags 11 Uhr**, der städtischen Kurverwaltung einzureichen.

Die Bedingungen liegen auf dem Bureau derselben zur Einsicht auf.

Wiesbaden, den 8. Februar 1900.

2408

Städtische Kur Verwaltung

Bekanntmachung.

Die Lieferung von **Dienstmützen**.

Die Lieferung von 29 Dienstmützen für Bedienstete der Kur-Verwaltung soll vergeben werden. Lieferungsstermin: 20. April 1900.

Angebote mit der Aufschrift **"Submission auf Dienstmützen"** sind bis **Dienstag, den 13. März 1900, Vormittags 10 Uhr**, verschlossen bei der unterzeichneten Stelle einzureichen.

Bedingungen und Stoffmuster können auf dem Bureau der Kurverwaltung eingesehen werden.

Wiesbaden, den 23. Februar 1900.

Städtische Kur-Verwaltung.

v. Ebmeyer, Kur-Direktor.



Sonntag, den 11. März 1900, Nachmittags 4 Uhr:

Symphonie-Konzert

des

städtischen Kur-Orchesters

unter Leitung seines Kapellmeisters, des Kgl. Musikdirektors Herrn **Louis Lüstner**.

1. Ouverture zu „Die Zauberflöte“ Mozart.

2. Rondino in Es-dur für Blasinstrumente Beethoven.

Ausführende: die Herren Schwartz, Dereser, Seidel, Franze, Wemheuer, Steinhäuser, Koennecke und Rathgeber.

3. Wellengesang, Tondichtung L. Pachulski.

4. „Leonore“, Symphonie Nr. 5, in Es-dur Raff,

I. Abtheilung: Liebesglück

(a. Allegro. b. Larghetto).

II. Abtheilung: Trennung.

(c. Marsch.)

III. Abtheilung: Wiedervereinigung im Tode.

(d. Ballade, nach Gottfr. Bürger's „Leonore“.)

Nummerirter Platz (nur für das Symphonie-Konzert gültig): 1 Mark. Tageskarten (nichtnummerirt für beide Konzerte, Lesezimmer etc. gültig): 1 Mark.

Abonnements- und Fremdenkarten (für 1 Jahr oder 6 Wochen) sind bei dem Besuche dieses Symphonie-Konzertes ohne Ausnahme vorzuzeigen. Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Die Gallerien sind geöffnet.

Bei Beginn des Konzertes werden die Eingangsthüren des grossen Saales und der Gallerien geschlossen und nur in den Zwischenpausen der einzelnen Nummern geöffnet.

Städtische Kur-Verwaltung.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Sonntag, den 11. März 1900, Abends 8 Uhr:

Abonnements - Konzert

des

städtischen Kur-Orchesters

unter Leitung seines Kapellmeisters, des Königl. Musikdirektors Herrn **Louis Lüstner**.

1. Militär-Revue, Marsch Czibulka.

2. Ouverture zu „Indra“ Flotow.

3. Am Wörther See, Melodie Jungmann.

4. Csardas aus der Coppelia-Suite Delibes.

5. Finale aus der unvollendeten Oper „Loreley“ Mendelssohn.

6. Schlesische Lieder, Originalmelodien Bilse.

Violinen-Soli: die Herren Konzertmeister

Irmer und van der Voort.

7. Potpourri aus „Gasparone“ Millöcker.

8. Coquetterie, Walzer Waldteufel.

Montag, den 12. März 1900.

Abonnements - Konzerte

des

städtischen Kur-Orchesters

unter Leitung seines Kapellmeister des Kgl. Musikdirektors Herrn: **Louis Lüstner**.

Nachm. 4 Uhr.

1. Ouverture zu „Horatius Cocles“ Méhul.

2. Siciliano J. S. Bach.

3. Introduction und Chor aus „Tell“ Rossini.

4. Brautsehau-Poika aus „Der Zigeunerbaron“ Joh. Strauss.

5. Ouverture zu „Die lustigen Weiber von Windsor“ Nicolai.

6. Le calme, Méditation Gounod.

Violine-Solo: Herr Konzertmeister Irmer.

7. Potpourri aus „Die Hochzeit des Figaro“ Mozart.

8. Italienischer Volkslieder-Marsch Stasny.

Abends 8 Uhr:

unter Leitung des Konzertmeisters Herrn **Hermann Irmer**.

1. Huldigungs-Marsch Liszt.

2. Vorspiel zu „Faust“ Gounod.

3. Hallali-Quadrille Fahrbach.

4. Arie aus „Robert der Teufel“ Meyerbeer.

Clarinetten-Solo: Herr Seidel.

5. Ouverture zu „Mignon“ Thomas.

6. Donauwellen, Walzer Ivenovici.

7. Intermezzo aus „Cavalleria rusticana“ Mascagni.

8. Musikalisches Füllhorn, Potpourri Král.

Bekanntmachung.
 Im hiesigen **Aurhause** sind folgende **Gegenstände** gefunden:
 3 Paar Handschuhe, 2 Sperrgläser, 1 Visitenkarten-Etui, ein
 Album, 1 Schirm, 4 Taschentücher, 1 Fächer, 1 Vorstecknadel,
 1 Bibertragen.
 Die bezeichneten Gegenstände können von den Eigentümern gegen
 Ausweis und Quittung bei dem Hausmeister Herrn Enders in
 Empfang genommen werden.
 Wiesbaden, den 8. März 1900.

Städtische Kur-Verwaltung;
 von Ebmeyer, Kurdirektor.

Vericht

Aber die Preise für Naturalien und andere Lebensbedürfnisse zu Wies-
 baden vom 4. bis einschl. 10. März 1900.

	5. Pr.	10. Pr.	15. Pr.
I. Fruchtmarkt.			
Hafer per 100 Kil.	14 80	14	—
Stroh " 100 "	3 80	2 50	—
Heu " 100 "	7	6 40	—
II. Viehmarkt.			
Ochsen I. D. 50 R.	70	68	—
" II. " " "	66	64	—
Kühe I. " " "	64	60	—
" II. " " "	54	50	—
Schweine p. Kil.	1	—	96
Kälber " " "	1 60	1 20	—
Lammel " " "	1 30	1 26	—
III. Viehalienmarkt.			
Butter p. Kgr.	2 30	1 90	—
Eier p. 25 St.	2	—	1 50
Handläse " 100 "	8	7	—
Fabrikläse " 100 "	6 50	3	—
Erdkartoffeln " 100 R.	5	—	4 50
Kartoffeln p. Kgr.	7	—	6
Zwiebeln " " "	20	—	16
Zwiebeln " 50 "	5 50	5	—
Blumenkohl p. St.	40	—	25
Kopfsalat " " "	16	—	15
Grüne Bohnen p. Kgr.	—	—	—
Birnen " " "	38	—	35
Weißkraut " " "	22	—	20
Weißkraut pr. 50 Kgr.	—	—	—
Rotkraut p. Kgr.	20	—	18
Gelbe Rüben " " "	14	—	12
Weißer Rüben " " "	14	—	12
Kohlraabi, oberer d.	22	—	20
Kohlraabi " " "	8	—	6
Grün-Kohl " " "	28	—	25
Römisch-Kohl " " "	—	—	—
Erdbeeren " " "	—	—	—
Äpfel " " "	60	—	28
Birnen " " "	80	—	50
Zwetschen " " "	—	—	—
Kastanien " " "	40	—	24
Eine Gans " " "	—	—	—
Eine Ente " " "	—	—	—
Eine Taube " " "	70	—	50
Ein Hahn " " "	2	—	1 60

Wiesbaden, 10. März 1900.

Bekanntmachung.

Zur Bekämpfung der Blutlaus werden die nachbezeichneten, von
 der königlichen Lehranstalt für Obst- und Weinbau in Geisenheim
 als wirksam empfohlene Mittel zur öffentlichen Kenntnis gebracht:

1. Das Abbürsten befallener Stellen mit denaturiertem Spiritus
 oder mit reinem Petroleum im Winter sowohl als im Sommer.
 Man hüte sich dabei im letzteren Falle die gesunde Rinde und die
 Blätter zu benehmen.

2. Das Verkleben von Wundstellen mit reinem Schweineschmalz.
 Bei größeren und tieferen Wunden muß das Schmalz möglichst tief
 hineingedrückt werden, um auch die vertiefteren Partien in der
 Wunde zu treffen. Dieses Mittel läßt sich auch im Sommer an-
 wenden, nur hüte man sich ebenfalls vor einer Berührung des Fettes
 mit der gesunden Rinde und den Blättern.

3. Abbürsten bzw. Besprühen der befallenen Stellen mit einer
 Abkochung von Quassiaholz. Man läßt 2 Kilogramm fein ge-
 schnittenen Quassiaholz und 3 Kilogramm Schmierseife 24 Stunden
 lang mit 20 Liter Wasser stehen, um dann diese Mischung 1 Stunde
 zu kochen und mit den übrigen 80 Liter Wasser nach dem Abgießen
 tüchtig auszuspülen. Die Lösung schädigt weder die Rinde noch die
 Blätter. Will man einzelne Bäume besprühen, so empfiehlt sich da-
 für die Spritzkanne von Karl Plaz in Ludwigshafen bei Mannheim,
 welche von dem Eisenhändler M. Strauß in Geisenheim bezogen
 werden kann. Zur Bespritzung von Hochstämmen bedarf es eines
 Apparates mit starkem Druck, wie solcher von Gebrüder Wersch in
 Ueberlingen am Bodensee fahrbar hergestellt wird.

4. Vorzügliche Dienste thut im Winter gleich nach dem Blatt-
 abfalle eine Mischung von einem Theile Petroleum und vier Theilen

Wasser. Im diese Zeit sind die Läuse an ihrer weichen Wollte sehr
 leicht zu erkennen; sie werden durch das Petroleum-Wasser sofort und
 sicher getödtet. Vorbedingung ist ein Apparat, der beide Flüssigkeiten
 im richtigen Verhältnisse unmittelbar vor dem Austreten aus dem
 Spritzklopf innig vermischt. Die bis jetzt brauchbarsten Apparate
 dieser Art liefern die Firma Mahfari u. Cie. in Frankfurt a. M.
 und der Schlossermeister Ebel in Geisenheim. Das Petroleum-
 Wasser sollte aber nur im Herbst nach dem Blattabfalle angewendet
 werden, da es, im Frühjahr gebraucht, die Knospen anzugreifen
 scheint. Nebenbei bemerkt wirkt dieses Mittel auch vorzüglich im
 Kampfe gegen Schildläuse.

Wiesbaden, den 5. März 1900.

Der Oberbürgermeister. In Vertretung: Körner.

Familien-Nachrichten.

Auszug aus dem Civilstands-Register der Stadt Wiesbaden vom 10. März.

Geboren: Am 5. März dem Postboten Karl Schanz e. S.
 Karl Georg. — Am 3. März dem Tagelöhner Wilhelm Feig e. L.
 Else. — Am 2. März dem Maschinenschlosser am Königl. Theater
 Theodor Bach e. L. Emma Eugenie. — Am 5. März dem Schlosser-
 gehülfe Philipp Stetzel e. S. Philipp Ernst. — Am 3. März dem
 Schreinergehülfe Emil Reich e. S. Karl Franz Gustav. — Am 7.
 März dem Küfergehülfe Johann Rilolai e. S. Jakob Johann Wil-
 helm. — Am 4. März dem Tagelöhner Martin Schneider e. L. Sophie
 Marie Barbara. — Am 5. März dem Kaufmann Wilhelm Gasser
 e. L. Anna Elisabetha. — Am 4. März dem Eisenbahngedächter
 Valentin Kropp e. L. Margarethe Marie Louise. — Am 9. März
 dem Bäckermeister Wilhelm Stiefvater e. S. Richard.

Aufgeboren: Der Landmann Johann Karl Laub zu Neu-
 hof, mit Johanneke Philippine Theis hier. — Der Postbote Julius
 Gottfried Reymann zu Schierstein, mit Sophie Luise Amalie Eisen-
 topf hier. — Der Flaschenbierhändler Friedrich Schmeußer hier, mit
 Katharina Knieps hier. — Der Militärantwörter Wilhelm Hahn
 hier, mit Emilie Mader hier. — Der Metzgermeister Adolf Schmidt
 hier, mit Amalie Wittmack hier. — Der Metzger Franz Carl Emil
 Schipper hier, mit Anna Maria Catharine Elisabetha Mehrfeld zu
 Frankfurt a. M.

Verheiratet: Der Kaufmann Karl Abicht in Eltville, mit
 Adele Franter hier. — Der Stereotypengedächter Adolf Schent hier,
 mit Wilhelmine Schneider hier. — Der Fuhrknecht Felix Krauscher
 hier, mit der gerichtlich geschiedenen Ehefrau des Schuhmachers Karl
 Geibel, Katharine geb. Kaiser zu Dieblich a. Rh. — Der Kaufmann
 Friedrich Kahler zu Mainz, mit Elisabeth Bied hier. — Der Leut-
 nant vom Königl. Sächsischen 6. Infanterie-Regiment Nr. 105,
 König Wilhelm 2. von Württemberg, Johannes Bachstein in Straß-
 burg im Elsaß, mit Elisabeth Schmidt-Cassella hier. — Der Lüncher-
 gedächter Heinrich Hömberger hier, mit der Wittne des Tagelöhners
 Wilhelm Alendörfer, Margarethe geb. Janz hier.

Gestorben: Am 8. März Königl. Major a. D. Werner von
 Rauchhaupt, 65 J. — Am 9. März Robert, S. des Tagelöhners
 Christian Robert Witte, 4 M. — Am 9. März Rentner Wilhelm
 Sornberger aus Bensheim, 43 J. — Am 10. März Privatier Georg
 Pfaff, 78 J. — Am 9. März Herrschneidermeister Philipp Brod-
 recht, 60 J. — Am 9. März Anna, L. des Gastwirths Jakob Scheuer-
 ling, 5 M. — Am 9. März Adolf, S. des Lünchergehülfe Karl
 Schäfer zu Dohheim, 1 J.

Kal. Standesamt.

II. Andere öffentliche Bekanntmachungen Holzversteigerung.

Freitag, den 6. März, Vormittags 11 Uhr an-
 fangend, werden im „Gasthaus zur Sonne“ zu Hahn aus
 dem Hahner Gemeindevald, Distrikt Bräcker
 110 Kiefern-Stämme 1. u. 2. Klasse mit 8416 Fstm.
 674 „ 3. Klasse mit 171 Fstm. und
 219 Nm. Kiefern Scheit- und Knüppelholz
 versteigert. Auf Verlangen wird das Holz im Schlag von
 10 Uhr ab durch den Holzhauermeister Hölzel versteigert.
Hahn, den 9. März 1900

2890 Der Bürgermeister: Gros.

Oberförsterei Chausseehaus.

Montag, den 12. März cr. werden in den Waldorten **Haide-
 kops, Winterbuch und Rostkops** versteigert: **Buchen:** 200 Nm.
 Scheite, 120 Nm. Knüppel, 120 Hdt. meistens Planterweilen, 30 Nm.
 Stodholz. Zusammenkunft Morgens 10 Uhr bei Holzhoß Nr. 571 auf
 dem von der Eisenhand nach dem Klapperschod führenden Wege. 3147

Forellen-Fischerei.

Am Montag, 12. März, Nachmittags 3 Uhr wird in dem Hotel „Zur alten Post“ in Nastätten die fiskalische Fischerei im Mühlbach von Diethardt bis Macienfels (ca. 45 Kilometer) in 3 Loosen öffentlich meistbietend auf 6 Jahre verpachtet.

Die Fischerei ist durch die demnächst in Betrieb kommende Kleinbahn St. Goarshausen—Nastätten—Gollhaus—Niederlahnstein bequem vom Rhein wie von der Bahn zu erreichen.

Der Kgl. Oberförster.

Nichtamtliche Anzeigen.



Rotations- Massendruck

von Zeitungsbeilagen
Prospekten, Preislisten etc.

auf weiss
und bunt
Papier, in
kürzester
Frist zu billigsten Preisen.

Grösste Leistungsfähigkeit!

100 000 Stück Quart-
Prospekte in einer
Stunde.

Druckerei des
„Wiesb. General-Anzeigers“
EMIL BOMMERT.

Handel und Verkehr.

Telegraphischer Coursbericht

der Frankfurter und Berliner Börsen
mitgetheilt von der

Wiesbadener Bank,

8. Bielefeld & Söhne Webergasse 8.

	Frankfurter	Berliner
	Anfangs-Course	Anfangs-Course
	vom 10. März 1900.	vom 10. März 1900.
Oester. Credit-Actien	235.70	235.40
Disconto-Commandit-Anth.	196.60	196.75
Berliner Handelsgesellschaft	172.50	172.40
Dresdner Bank	164.50	164.50
Deutsche Bank	212.10	212.—
Barmstädter Bank	141.75	141.60
Oesterr. Staatsbahn	139.30	139.40
Lombarden	29.40	29.40
Harpener	229.60	229.40
Hibernia	240.80	241.00
Gelsenkirchener	212.70	212.60
Bochumer	275.25	275.30
Laurahütte	274.—	274.25
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2%	96.20	
3%	86.20	
Preuss. Consols 3 1/2%	96.—	
3%	86.20	
Tendenz: unverändert.		

Bank-Diskont.

Amsterdam 3 1/2. Berlin 5 1/2. (Lombard 6 1/2.) Brüssel 4.
London 4 Paris 3 1/2. Petersburg u. Warschau 5 1/2. Wien 4 1/2.
Italien, Plätze 5. Schweiz 5. Skandin. Pl. 5 1/2. Kopen-
hagen 6. Madrid 4. Lissabon 4.

* Verborn, 8. März. Heute wurde der zweite diesjährige Markt abgehalten. Aufgetrieben waren 363 Stück Rindvieh, 328 St. Schweine und wurden bezahlt: für Ochsen erste Qual. 65—67 M., zweite Qual. 63—65 M.; für Kühe erste Qual. 57—60 M., zweite Qual. 50—54 M.; ette Schweine fehlten. Der nächste Markt ist am 8. April.

3 1/2 % Bayer. Eisenb. Anl.

vom Jahre 1900.

Zeichnungen zu der am 13. ds. Mts. stattfindenden Subscription auf obige Anleihe zum Course von 93 1/2 % nehme kostenfrei entgegen.

Goldstein & Co.,

3405

Bankgeschäft.

Königliche Schauspiele.

Samstag, den 11. März 1900.

72. Vorstellung.

(Bei aufgehobenem Abonnement.)

Anfang 3 Uhr Nachmittags:

Sechste Volks- und Schüler-Vorstellung.

Iphigenie auf Tauris.

Schauspiel in 5 Akten von Goethe.

Regie: Herr Köchy.

Iphigenie	Frl. Scholz.
Thoas, König der Taurier	Herr Schreiner.
Orest	Herr Vessier.
Philoctetes	Herr Rodius.
Arkas	Herr Reumann.

Schauplatz: Hain vor Diana's Tempel

Nach dem 3. Akte findet eine längere Pause statt.

Anfang 3 Uhr. — Ende gegen 5 Uhr.

Diese Vorstellung findet zu ermäßigten Preisen statt.

Abends 6 1/2 Uhr:

73. Vorstellung.

38. Vorstellung im Abonnement C.

Die Meisterfinger von Nürnberg.

Oper in 3 Akten von R. Wagner.

Musikalische Leitung: Herr Königl. Kapellmeister Prof. Mannsbaet.

Regie: Herr Dornewah.

Hans Sachs, Schuster	Herr Schwegler.
Heinrich Vogner, Goldschmied	Herr Schud.
Kunz Vogel elang, Kürschner	Herr Ruffen.
Konrad Rachtigall, Spengler	Herr Rudolph.
Sigis Bedmeyer, Schreiner	Herr Engelmann.
Heinrich Koller, Bäcker	Herr Plate.
Walther Horn, Zinngießer	Herr Dietrich.
Ulrich Eisklinger, Wäztramer	Herr Spieß.
Augustin Meier, Schneider	Herr Berg.
Fernand Ortel, Seifensieder	Herr Brand.
Hans Schwarz, Strumpfwirker	Herr Baumann.
Hans Holz, Kupferschmied	
Walther von Stolzing, ein junger Ritter aus	

Franken	Herr Krauß.
David, Sachsens Lehrbube	Herr Reih.
Eva, Vogner's Tochter	Frl. Hoffmann.
Margarete, Eva's Amme	
Ein Nachwächter	Herr Schmidt.

Bürger und Frauen aller Zünfte, Gesellen, Lehrbuben, Mädchen, Volk.

Nürnberg: Am die Mitte des 16. Jahrhunderts.

Hans Sachs vom Kgl. Hoftheater in Stuttgart als Gast.

Margarete vom Stadttheater in Mainz als Gast.

Nach dem 1. u. 2. Akte findet eine längere Pause statt.

Anfang 6 1/2 Uhr. — Mittlere Preise. — Ende 11 Uhr.

Montag, den 12. März 1900.

74. Vorstellung.

38. Vorstellung im Abonnement D.

Uriel Afrika.

Tragödie in fünf Akten von Karl Gutzkow.

Anfang 7 Uhr. — Einfache Preise.

Verlobungs-Karten

in Brief- und Kartenformat

werden schnell und billig angefertigt

Buchdruckerei des

Wiesbadener General-Anzeigers.

Wiesbadener Unterhaltungsblatt.

Gratisbeilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 10.

Sonntag den 11. März 1900.

15. Jahrgang.

Erst werde alt.

Erst werde alt, dann wirfst auch du
Vom Baum des Lebens Früchte pflücken.
Doch suche auch bei Zeiten ihn
Mit frommer Pflege zu beglücken.

Erst werde alt, dann wirfst auch du
Erlernen können, daß nur denen,
Die in der Jugend sich gemüht,
Ein Antheil wird am Reich des Schönen!

Otto Knispel.

Ein Frühlingsbote.

Skizze von Ludwig Epstein (Jülich).

„Der Eisbann bricht im Frühlingsweh'n,
Nun können die Blümlein aufersteh'n,
Sie schmachteten lange in Banden fest,
Allein der Lenz hat sie erlöst.
Das Vöglein war im fernen Land,
Der rauhe Winter hat's verbannt,
Jetzt eilt's herbei und singt so hell
Zum Herrn, der aller Freude Quell.“

Nun ist endlich die Kraft des Winters, der wochen- und monatelang sein Scepter geschwungen, die Erde in ein weißes Leichentuch gehüllt und Bäche, Flüsse und Teiche in seine Bande geschlagen hat, gebrochen, und die Natur schickt sich an, den sonnigen Lenz zu empfangen, aber ehe dieser holde Knabe noch seinen Einzug hält, sendet er seine Vorboten, die uns sein Nahen verkünden. Einer der ersten Frühlingsboten ist das Schneeglöckchen, dessen weiße Blüthenglöckchen oft schon schüchtern durch die dünne Schneedecke hervorlugen. Dieses zarte Blümchen läutet gewissermaßen den Frühling ein. Von ihm singt der Dichter:

„Der Lenz will kommen, der Winter ist aus,
Schneeglöckchen läutet: Heraus! Heraus!
Heraus ihr Schläfer aus Furch und Haub',
Es ist nicht länger Schlafenszeit.
Und was noch schlummert im Winterhaus,
Zum Leben und Weben heraus, heraus!“

Bald sprechen unter der dünnen Laubdecke des Waldes, dessen Kronen jener eigenthümliche Märzenglanz erfüllt, der durch das Schwellen der ihre Hülle spannenden Knospen entsteht, auch die „wie verwunderte Kinder Augen starr zum Himmel blickenden Leberblümchen“ hervor. Aber erst, wenn es schon überall lebhafter grünt und blüht, erscheint im Freien die lieblichste unserer Frühlingsblumen, das Veilchen.

„Das Eis zergeht, der Schnee zertrinnt,
Dann grünt es über ein Veilchen,
Und leise singt der laue Wind:
Wacht auf, Wacht auf, Ihr Veilchen!“

Von Alters her gilt das Veilchen als Symbol des eigentlichen Frühlingsbeginnes; deshalb wurde sein Erscheinen stets mit großer

Freude begrüßt. Die alten Perser bezeichneten es als den „Rosenpropheten“, weil es gleichsam der Perle ihrer einheimischen Blumenwelt, der Rose, den Weg bahne.

Bei den alten Griechen galt es, weil man es nicht nur im Winter und Frühling, sondern auch im Sommer — oben auf den Gebirgen — blühend fand, als Sinnbild der unvergänglichen Naturkraft. Die griechische Mythologie läßt das Veilchen aus dem Blute des Aetes entstehen. Andererseits erzählt man, Zeus habe die ersten Veilchen emporsteigen lassen, um seiner Geliebten Io eine süße Nahrung zu bieten, ohne daß die eifersüchtige Hera darum wisse. Als Aphrodite den Hephästos mit seinen Liebeswerbungen abwies, schmückte sich der Mißgestaltete mit Veilchen, und die Göttin, berauscht vom Dufte der Blumen, lächelte über den Unhold und willfährte seinen Bitten. Nach Homer waren die Auen vor der Grotte der Kalypso mit Veilchen gleichsam übersät, so daß Hermes, der Götterbote, seine Schritte gehemmt habe, um diese Pracht zu bewundern. In Attika stand die Kultur des Veilchens in hoher Blüthe, selbst im Winter wurden, wie Aristophanes berichtet, Veilchentränke auf dem Markt zu Athen verkauft. Deshalb nennt Pindar die Stadt „die Veilchenbetränzte“ und singt in poetischer Begeisterung von ihr:

„O herrliches, veilchenbetränztes, besungenes Griechenlands
Burgfest, hochberühmtes Athen, Du Himmelsbegeisterte Stadt!“
Maler und Bildhauer stellten Athen als Frau mit einem Veilchentrang dar. „Das Veilchen war aber auch die Blume der Persephone, der Beherrscherin des Orkus; sein dunkles Gewand kennzeichnete es als Sinnbild der Trauer und des Todes; es war aber auch ein Symbol der Unschuld, daher betränzte man den Sarg der Jungfrauen mit Veilchen. In Athen wurden in jedem Jahre im Frühling die Kinder, die das dritte Jahr erreicht hatten, mit Veilchen geschmückt, um die Freude der Eltern zu bezeugen, daß die gefährlichsten, hilflosesten Kinderjahre vorüber seien.“

Auch den Römern war das Veilchen nicht unbekannt. Sie würzten sogar den Wein mit Veilchen, ebenso wie sie ihn über Rosenblätter gossen. Um des erquickenden Duftes der Viola reichlich theilhaftig zu werden, legten sich viele vornehme Römer sogar Veilchengärten an. Dies tadelte jedoch Horaz. Er beklagt, daß seine Landsleute ihre fruchtbarsten Odenhaine vernachlässigten, um Rosen, Veilchen, Myrthen u. dergl. „füßes Unkraut“, bloß für die Nase, auf die Gartenbeete zu pflanzen. „Die Stadt Penna in Sizilien hatte auf ihren Münzen Veilchen, weil die Felder und Wiesen dort von diesen Frühlingsblumen beständig bedeckt sind.“

In hoher Achtung steht das Veilchen bei den Mohammedanern, deren empfänglicher Sinn für die farbenprächtigen Blumenwelt schon aus ihren poetischen Erzeugnissen hinreichend bekannt ist. Schon der große Prophet äußerte sich folgendermaßen über diese Blume: „Den wundervollen Extrakt der Veilchen stelle ich über alle Extrakte; er geht für mich über alle Genüsse der Schöpfung, er ist kühlend im Sommer und erwärmend im Winter; ja die Herrlichkeit des Veilchens ist wie die Herrlichkeit von El Islam über alle Religionen.“ Bekanntlich wird der feinste Scherbet der Mohammedaner aus einer Abkochung von Veilchen und Zucker bereitet. Ebu Abami, ein liederreicher Sänger Arabiens, vergleicht das weinende blaue Auge der Geliebten mit dem im Thau gebadeten Veilchen.

In der nordischen Mythologie war das Veilchen dem Gotte Thor oder Thors geweiht und hieß daher Thorsolia. Wie bei uns die Jugend noch heute hinauszieht, um die ersten Veilchen zu suchen und als Frühlingsboten zu begrüßen, so erblickte man in früheren Jahrhunderten

im ersten Weilschen den Meldebrief des Sommers. „Wer den ersten Biol schaute“, berichtet Jakob Grimm in seiner deutschen Mythologie, „zeigte es an, das ganze Dorf lief hinzu, die Bauern steckten die Blume auf eine Stange und tanzten darum.“ Aus Oesterreich berichtet die Chronik aus der derb-heiteren Zeit des „Pfaffen vom Rahlenberge“ eine ergötzliche Geschichte, deren Gegenstand das Weilschen war. Es hatte nämlich einmal Rithart, der Hofnarr Herzog Ottos des Fröhlichen, das erste Weilschen gefunden und war, nachdem er es mit seinem Hute bedeckt, zu Hofe gelaufen, um seinen Fürsten zum Frühlingsfeste zu holen. Der Hof kam, allein unter dem Hute befand sich infolge eines Schabernaks der Bauern kein Weilschen mehr, und so fiel der arme Rithart in Ungnade und ward zum „Bauernfeind“. Diese Geschichte wurde sowohl von Hans Sachs als auch von Anastasius Grün poetisch bearbeitet.

Ueberhaupt spielt unser Frühlingsbote in der Poesie eine wichtige Rolle. Goethe, von dem erzählt wird, daß er stets Weilschen samlet in seiner Tasche getragen und auf seinen Spaziergängen in der Umgegend von Weimar ausgestreut habe, preist das Weilschen als Symbol der Bescheidenheit:

„Ein Weilschen auf der Wiese stand,
Gebüdt in sich und unbekannt:
Es war ein herzig's Weilschen!“

Seine dagegen rühmt das Liebliche, Redliche, das der Weilschenblüthe innewohnt. Er singt von den „Blauen Weilschen der Keuzelein“ der Liebsten und läßt

„Die Weilschen tickern und kosen
Und schaun zu den Sternen empor.“

Auch französische Dichter haben das blaue Märzweilschen wegen seines balsamischen Duftes und seiner Bescheidenheit vielfach besungen, besonders seit es in Frankreich als Lieblingsblume der Napoleoniden in Mode gekommen ist. Napoleon I. hatte von seiner Gemahlin Josephine die Vorliebe für das Weilschen übernommen und war ihr so treu geblieben, daß er von seinen Soldaten schließlich der „Weilschenvater“ — *pere Violette* — genannt wurde. Das Weilschen war auch die Lieblingsblume der Kaiserin Eugenie, der Gemahlin Napoleons 3. „Als Kind“, schreibt Fr. Eschubi, „sah man die kleine Eugenie selten ohne ein paar Weilschen im Haar oder ein kleines Weilschenbouquet im Gürtel. Und wenn der Sommer kam und sie unter Spaniens glühendem Himmel seltener wurden, erhielt der Hirtenknabe den Auftrag, sie ihr von den Höhen der Sierra Nevada herabzuholen. Erwachsen, zeigte sie sich beinahe nie ohne die Blume, die sie über alles liebte; denn eine Zigeunerin hatte ihr prophezeit, ihr Glück werde mit den Weilschen erblühen. Als Eugenie dann Kaiserin und Beherrscherin der Mode wurde, gewann das Weilschen natürlich große Bedeutung. Ueberall war das Symbol der Napoleoniden zu sehen. Man trug Weilschen im Knopfloch, auf dem Hute und auf Balltoiletten, und lange war Violett die Modelfarbe. „*Extrait de violette*“ war das Lieblingsparfüm der Damentwelt, und wo immer man gehen und stehen mochte, strömte einem dieser Duft entgegen.“

Aber auch im preussischen Königshause spielten die Weilschen eine wichtige Rolle. Friedrich Wilhelm 3. ließ oft das Bild seiner Louise mit frischen Weilschen umkränzen, und Kaiser Wilhelm I. bevorzugte neben der blauen Kornblume das Weilschen. Ganz besonders liebte Kaiser Friedrich 3. dieses Blümchen, und in den für unser Volk unvergeßlichen Frühlingstagen des Jahres 1888 wurden dem todkranken Kaiser von nah und fern Weilschen gesandt, damit er sich am Anblide und Geruche seiner Lieblingsblume erquide.

Er oder ich.

Skizze aus den Bergen von W. G. Herr (Wiesbaden).

Die Sonne neigte sich zum Untergange. Das Dörfchen im Thale lag längst im Schatten der hohen Berge, die rings dasselbe umschlossen, nur die höchsten Spitzen glänzten noch im Abendroth und die zackigen schneebedeckten Felsblöcke waren von flammenbem Golde umsäumt. Durch dunkle Tannenwaldungen hüpfte, bald über Felsblöcke, bald sich mühsam den Weg durch Rasen bahmend, ein silberklarer Bach, um am Ende des Dörfchens mit geschwähigem Gesplätscher das Rad einer Mühle zu treiben.

Beronika, des Müllers einzige Tochter, stand auf dem Steg, der von der Mühle aus über das Bächlein führte und während sie mit den Armen sich auf das einfache Holzgelenker stützte, ruhte ihr Auge bald gedankenvoll auf dem murmelnden Wasser, welches das Rad der Mühle trieb, bald schweifte es in die Ferner, als könne es

die Dunkelheit, die schon über den Bergen lagerte, durchdringen. Plötzlich raschelte es zwischen den hohen Föhren; lustig, ein Lied vorsich herträuernd, sprang ein etwa 25jähriger junger Mann den Bergabhang herab und in wenigen Sekunden stand er an der Seite des Mädchens. Hatte er erwartet, von diesem fröhlich empfangen zu werden, so sah er sich in seinen Erwartungen sehr enttäuscht, denn kaum hatte das Mädchen den Burschen erblickt, als sie mit dem Schürzzipfel über die nachverwendenden Augen fuhr und vortourfsvoll auf die Büchse blickte, die über der Schulter des Mannes hing. Alois Reiner, oder wie er gewöhnlich hieß, der Reiner-Voisl, war ein stämmig und kräftig gebauter Bursche mit regelmäßigen Zügen, und unter den dunklen Braunen bligten ein paar Augen, die Alles zu durchbohren schienen, die aber auf ein leidenschaftliches Temperament schließen ließen. Voisl war gewandt und beliebt bei Allen, die ihn kannten. Aber heimlich tabellen Alle seinen übermäßigen Hang zum Wildern. Hei! war das eine Lust, wenn er mit der Büchse durch den Wald und das Gebirge streifen konnte. Erwischen konnte ihn bis jetzt Niemand, denn Voisl übertraf alle an Geschicklichkeit, Beweglichkeit und Leidenschaftlichkeit.

Wie er jetzt neben Veronika stand und die nassen Augen sah, rief er bestürzt: „Was ist Dir denn passiert? Warum stennst Du? — Neb' doch.“

„Nichts ist — nichts ist passiert“, versetzte das Mädchen, indem es versuchte eine trohige, feste Stirn zu zeigen; — „ich will Dir nur sagen, daß es mit uns aus ist — das i di nit heirathen werd . . .“

„Madel . . . bist toll?“ fragte Voisl, „sag', wer hat Dir den Kopf verdreht?“

„Niemand als Du selbst; aber i hab mir ihn wieder z'recht g'setzt. Glaubst“, fuhr sie mit schluchzender, fast vor Thränen erstidter Stimme fort, „glaubst, i will einen Mann, der immer draußen ist und nichts schafft, von dem alle Leute sagen, daß er wilbert — nein Voisl i hab di gern, i mag di gut leiden — aber so'nen Tagdieb heirath i nimmer!“

So nun hatte sie es vom Herzen und über den Lippen. Kampf genug hatte es gekostet, denn jetzt wo sie sich von ihm trennen wollte, fühlte sie erst, wie er ihr in's Herz gewachsen war. Aber es mußte sein, sie wollte die Liebe nicht vor der Vernunft herrschen lassen. Laut weinend wandte sich das Mädchen halb ab, aber der Schmerz und die Haltung zeigten, daß es dem Mädchen mit dem Bruche ernst sei.

Bestürzt und ungläubig hatte Voisl zuerst ob dieser unerwarteten Eröffnung, die ihm mit einem Male alle Wünsche und Hoffnungen zerstörte, in die Augen Veronikas gesehen. Dann aber wandte er sich, finster in's Wasser blickend, trohig ab. Hestig hob sich seine Brust und seine Hand umklammerte den Schaft des Gewehres, als wolle er ihn mit der nervigen Faust zermalmen.

„Voisl sind wir fertig, hast mir noch was zu sagen?“ unterbrach das Mädchen die peinliche Stille, indem sie sich zum Gehen wandte. Da schleuderte der Bursche plötzlich seine Finte mit voller Wucht an den nächsten Felsen, daß sie krachend und zerbrochen auf die Erde niederfiel. Die Liebe zu Veronika hatte über die Leidenschaft gesiegt, und lächelnd trat er jetzt auf das Mädchen zu, ihr die Hand reichend. „Siehst, da liegt die Büchse. Ich rühr sie nimmer an. Ich will lieber das Wild, als Dich missen. Ist's so gut?“

„Und wirst's Du's auch halten, Voisl, sicher halten?“, fragte sie wieder glücklich lächelnd.

„So wahr ich neben Dir stehe, Veroni, eher sollen mir diese Finger verborren!“

„So will's Dir glauben, Voisl, denn i weiß, daß der Reiner Voisl das hält, was er versprochen hat und sollt es noch so schwer sein.“

„Ja, schwer wird's wohl sein“, meinte der Bursche aufrichtig, „aber i halt's doch — — weil — — Du gestennt hast, Veroni.“ Lächelnd reichte sie ihm die Hand, „ich will Dich prüfen, Voisl, und wenn Du's wildern sein läßt, und brav wirst, red' ich mit meinem Vater und werde Dein Weib, jetzt geh.“ Mit diesen Worten schritt sie schnell nach der Mühle zu, voller Freude, den verwegesten Wilderer bezähmt zu haben. Denn daß Voisl seine Büchse, die er mehr liebte, als alles Andere auf der Welt, ihr zu Liebe vor ihren Föhren zerschmettert hatte, das war ein großer Sieg. Voisl aber fühlte sich leicht wie von einer Bürde befreit und ohne die Trümmer seiner Büchse noch eines Blickes zu würdigen, stürmte er in den Wald, wo er bald zwischen den Tannen verschwand. — — —

Monate waren seitdem verflossen, Voisl und Veroni waren ein Paar geworden. Daß sie allseitig als ein Muster ehelichen Glückes hingestellt wurden, hatten sie ihrer Liebe und Eintracht zu danken. Seit jenem Abend an der Mühle hatte Reiner keine Finte mehr angerührt und auch jetzt als Mann hatte er seiner Frau wiederholt das Ver-

Nachdruck verboten.

sprechen abgegeben, die Leidenschaft ganz in sich zu ersticken. Denn wenn auch manchmal mit heftiger Gewalt die Lust zum Jagen in seiner Brust sich regte, so fand er doch in der Liebe zu seiner Braut und später zu seiner Frau, in der Treue und Anhänglichkeit, welche diese für ihn an den Tag legte, große Entschädigung für das ihr gebrachte Opfer. Lange und oft kämpfte er gegen die immer mehr aufblühende Leidenschaft an.

Da, eines Tages sah er viele hohe Herren zur Jagd fahren. Mächtiger als je packte ihn die Leidenschaft.

„Ist das Wild, das da draußen im Wald umherläuft, nicht Jedermanns Eigenthum,“ sagte er sich, „hab' ich nicht ebenso das Recht zum Jagen wie diese?“ Von nun an war es mit seiner Ruhe vorbei. Diese Gedanken vermochte er nicht mehr aus seiner Brust zu reißen.

Eine schlaflose Nacht verbrachte Loisl.

Am andern Morgen verließ er früh seine Wohnung, früher als er sonst zu thun pflegte. Er hatte kurzen und herzlichen Abschied von Frau und seinem Kind genommen, aber mit keiner Silbe sein Vorhaben verrathen. Fort stürmte er in den Wald, mit Büchse und Munition versehen ging er auf die Jagd. Es durchschauerte ihn eigenthümlich, als er nach langer Zeit zum ersten Male mit der Flinte bewaffnet, die wohlbekannten Wege aufsuchte. Die alte Leidenschaft flammte hellauf in seiner Brust.

Er hatte den seiner Frau geleisteten Eid gebrochen. Aber nur einen Hirsch wollte er schießen und dann wieder nach Hause zurückkehren. Seine Frau sollte nie etwas von dieser Ausnahme erfahren.

Loisl, der mit der Gegend auf's Genaueste bekannt war, brauchte nicht lange zu suchen, um auf Wild zu stoßen und es dauerte nicht lange, da rollte ein Schuß durch den stillen Wald und ein stolzer Kapitalhirsch wälzte sich in seinem Blute. Aber in demselben Augenblicke, als Loisl im Begriffe war, das Thier bei Seite zu schaffen, stand kaum zehn Schritte von ihm entfernt der Förster.

„Halt!“ donnerte der Förster, „hätten wir den schlauen Burschen endlich entdeckt. Keinen Schritt weiter.“

Loisl war bei der plötzlichen und unerwarteten Begegnung zuerst entsetzt zurück geprallt, aber schnell faßte er sich wieder. Daß ein Grünrod ihn überlistete, das war ihm noch nicht passiert. Er sah ein, daß er verloren war, daß Nichts ihn vor dem Zuchthaus retten konnte, denn wenn es ihm auch gelang, zu entkommen, der Förster hatte ihn erkannt. Scham und Wuth kam über ihn. Scham vor seinem Weibe, die ihm das Heim so behaglich gemacht, daß ihn der Wald nicht locken sollte, und Wuth, daß er, nachdem er zwei Jahre lang standhaft geblieben, beim ersten Fehltritt sich gefaßt sah.

„Ein elender Wilderer, der sich fassen läßt!“ knirschte er durch die Zähne. Der Förster schritt, ohne zu berücksichtigen, daß er dem verwegenen Wilderer gegenüber stand, auf Loisl zu und forderte ihn auf, die Flinte hinzuwerfen. Dieser aber lachte höhnisch und mit vor Zorn zitternder Stimme rief er: „Zurück oder es kostet das Leben.“ Gleichzeitig legte er seine Büchse an die Wange. Ohne sich hierdurch schrecken zu lassen, machte der Förster noch einige Schritte, — da aber trachte ein Schuß und der Beamte stürzte, in's Herz getroffen, laulös zu Boden.

„Mein Weib, mein Kind“, schallte es durch den Wald — „aber er wollte es nicht anders“, murmelte Loisl, „einer von uns Weiden mußte fallen. — Er oder ich — — —.“

Kinderernährung.

Von Dr. F. Bernhart - Mainz.

3.

Die Ernährung nach den ersten Lebensmonaten.

Vom fünften Lebensmonat, öfters auch erst vom sechsten oder siebenten an macht man die Wahrnehmung, daß dem Kinde die seitherige reine Milchnahrung nicht mehr genügt; obwohl mittlerweile der Wasserzusatzen in dem Alter entsprechender Weise herabgesetzt wurde, ist gleichwohl die Gewichtszunahme nicht mehr die erwünschte. Es deutet diese Erscheinung darauf hin, daß dem Kinde in der Milch nicht mehr alle Nährstoffe in hinreichender Menge geboten werden, und zwar wird jetzt wie wir schon im ersten Aufsatze ausgeführt haben eine vermehrte Zufuhr von Kohlehydraten nothwendig. Es wäre sehr ungewöhnlich diese Forderung durch erhöhten Zusatz von Zucker oder von Fetten zur Milch zu erfüllen, der Verdauungskanal würde dadurch leicht über Gebühr belastet und Störungen in seiner normalen Funktion wären die natürliche Folge; man muß jetzt neben der Milchnahrung noch eine Zuzug von kohlehydrathaltigen Nahrungsmitteln reichen und es kommen für diesen Zweck ledig-

die Produkte des Pflanzenreichs, die stärkehaltigen Pflanzenstoffe in Betracht. Am einfachsten und populärsten ist die Darreichung von Zwiebad oder Semmel in Form von Brei. Es muß aber auch jetzt wieder die Rücksicht auf die Verdaulichkeit der Nahrung maßgebend für ihre Auswahl sein. Jene Fermente, die die Aufgabe haben, die Stärke der Nahrung in verdauliche und vom Verdauungskanal aufsaugbare Stoffe umzuwandeln und die im frühesten Kindesalter fehlen, sind jetzt allerdings in den kindlichen Verdauungsfäßen enthalten, das Kind ist im Stande die gewöhnliche Breinahrung zu verdauen. Immerhin ist diese Fähigkeit noch beschränkt und es empfiehlt sich daher, dem kindlichen Verdauungsapparat einen Theil der Arbeit abzunehmen, d. h. ihm solche Pflanzenmehle zu reichen, in denen das Stärkemehl theilweise durch Erhitzen, oder durch chemische Einwirkungen in lösliche Stärke und in Zucker umgewandelt ist. Diese Forderungen sind in den vielen Mehlspräparaten den sog. Kindermehlen erfüllt; bekanntlich existirt eine große Anzahl derartiger Präparate, und es ist ziemlich gleichgültig, welches derselben man für unsere Zwecke bevorzugt. So sehr davon abzurathen ist, in der frühesten Zeit Breinahrung zu geben, so entschieden ist diese in den späteren Monaten als Zuzug zu empfehlen. Daneben kann man nun auch täglich etwas Fleischbrühe geben; Nährstoffe in gewöhnlichem Sinne, Eiweiß, Fette und Kohlehydrate sind allerdings in der Fleischbrühe in nennenswerther Menge nicht enthalten, wohl aber Salze in der gleichen chemischen Bindung, wie sie sich im thierischen Körper finden. Die Bedeutung dieser Salzverbindungen für die Ernährung ist umso mehr zu empfehlen, als darauf in den ersten Monaten gewöhnlich nicht besonders geachtet wird.

Die Verbünnungszufüge müssen in der folgenden Zeit allmählich mehr und mehr vermindert werden, sodas das Kind ungefähr vom neunten Lebensmonat ab unverdünnte Milch erhält. Ist das Kind an der Brust genährt worden, so empfiehlt es sich nicht, weder mit Rücksicht auf das Kind, das nunmehr in der Frauenmilch die nothwendigen Nährstoffe nicht mehr in genügender Menge vorfindet, das Stillgeschäft fortzusetzen; das Kind wird allmählich entwöhnt, d. h. man reicht ihm neben der Mutterbrust regelmäßig auch Kuhmilch, falls das nicht schon früher aus dem Grunde geschehen ist, weil die Mutter das ausreichende Milchquantum nicht mehr liefern konnte; nun wird ihm die Brust immer seltener gereicht, bis es sich ganz an die Kuhmilch gewöhnt hat und die Ernährung nunmehr genau in der gleichen Weise vor sich gehen kann, wie bei den künstlich genährten Kindern.

Die Hauptnahrung während der beiden ersten Lebensjahre soll aber doch die Milch bleiben, die, wie kein anderes Nahrungsmittel alle Nährstoffe in großer Menge und leichter Verdaulichkeit enthält. Neben der schon angegebenen Zuzug kann man auch bald Eier, in der Fleischbrühe, oder halbweich gekochten, darreichen. Im Uebrigen soll man das Kind nur allmählich und stufenweise an die Nahrung des Erwachsenen gewöhnen; es ist ein ganz falscher Ehrgeiz, dem Kinde schon frühe Fleisch und ähnliche Nahrungsmittel zu reichen, solche Sünden werden allerdings sehr oft ungestraft begangen, sie rächen sich aber auch leicht in bitterer Weise, wenn der Verdauungskanal des Kindes einmal weniger zu solch ungeeigneter Kost disponirt ist. Jedenfalls muß lange Zeit hindurch alle Nahrung in fein vertheilter breiiger Form gereicht werden. Die Natur selber giebt uns in dieser Beziehung die beste Leitung; solange die Zahnbildung noch nicht weit vorgeschritten ist, ist es ganz unklug, das Kind mit fester Nahrung zu quälen. Sehr leicht gewöhnt es sich sonst daran, die Speisen in größeren Klumpen herunterzuschlucken und Verdauungsstörungen sind dann die nothwendige Folge. Bestimmte Gesehe lassen sich in dieser Beziehung nicht aufstellen; bei dem einen Kind kommen die Zähne früher und rascher zum Durchbruch, als bei dem anderen, nach diesen Verhältnissen muß man sich eben richten. Andererseits wäre es auch wieder verkehrt, allzu ängstlich zu sein; wir kräftigen alle unsere Organe durch Übung, und es ist eine alte Erfahrung der Zahnärzte, daß die Zähne um so besser gedeihen, wenn sie in gehöriger Weise für ihre natürliche Aufgabe benützt werden. Sobald also genügend Zähne vorhanden sind, soll man auch geeignete feste Nahrung geben. Je älter das Kind wird, um so mehr hat es auch das Bedürfnis nach einer abwechslungsreichen Kost, man kann ihm darum ganz gut vom zweiten Lebensjahr ab leicht verdauliche Fleischsorten, zunächst in fein vertheilter Form, darreichen. Auch Blattgemüse und die verschiedensten Obstsorten und Fruchtgelee können nunmehr von Zeit zu Zeit der Nahrung beigelegt werden. Diese Speisen bieten nicht nur den Vortheil, eine angenehme Abwechslung in der Speisezettel zu bringen, sie sind auch wegen ihres reichen Salzgehaltes werthvolle Nahrungsmittel. Je mehr die Zahnbildung des Kindes Fortschritte macht, um so mehr kann sich seine Nahrung in Auswahl und Zubereitung der des Erwachsenen nähern, natürlich

Einige andere Eigenschaften der leicht verdaulichen Speisen. Im Beginn des dritten Lebensjahres ist unter normalen Verhältnissen die Milchabgabe abgeklungen, und das Kind muß nun in ähnlicher Weise ernährt werden, wie seine älteren Kameraden, namentlich da der Geschmack an der Milchnahrung sich mittlerweile mehr und mehr vermindert hat. Doch soll die Milch noch auf lange Zeit hinaus einen wesentlichen Bestandteil der Nahrung bilden. Im Allgemeinen ist für die Ernährung des Kindes nach seiner Entwöhnung der Grundsatz festzuhalten, nur ganz allmählich zu der Nahrung des älteren Kindes überzugehen, unter Ausschluß aller schwer verdaulichen Speisen, aller scharfen, pikanten Gewürze u. dergl. m. Eine milde, einfache, aber sorgfältig zubereitete Nahrung ist das, was dem Kinde am besten frommt.

Häufig wird an den Arzt die Frage gerichtet: Von welchem Zeitpunkt ab kann man einem Kinde Wein und andere alkoholische Getränke reichen? Ich antworte darauf: Ueberhaupt nicht. Eine Bedeutung als Nährmittel kommt dem Alkohol an sich nicht zu und von den alkoholischen Getränken höchstens dem Bier, doch liegt gar kein Anlaß vor, einen Theil des Nährbedarfes durch Bier zu decken. Jene Wirkungen auf das Nervensystem aber, die so vielen Erwachsenen den Alkohol leider zum unentbehrlichen Genußmittel machen, sind bei dem Kinde gewiß nicht erwünscht. Gerade in unserer stürmisch bewegten, raschlebigen Zeit, die an sich oft schon so frühe aus Kindern nervöse, blaßte Erwachsene macht, sollte man sich hüten, das Kind an den regelmäßigen Genuß eines Nervengiftes zu gewöhnen, wenn man ihm ein gesundes, leistungsfähiges Nervensystem erhalten will. In Krankheiten mag der Alkohol hier und da von Nutzen sein, weiter aber auch nicht; für das Kind, das sollte man festhalten, darf der Alkohol, in welcher Form es auch sei, nie als etwas Anderes, wie als Arzneimittel angesehen werden.

Für Haus und Herd.

Kindfleischsalat. Man schneide Reste von gebratenem, zartem Rindfleisch (besonders von Filet oder Roastbeef) möglichst feinblättrig und drei drei hart gekochte Eidotter durch ein Sieb; vermische sie mit zwei Eßlöffeln feinem Öl, zwei Eßlöffeln Essig, einer Messerspitze in wenig Wasser aufgelöstem Fleischextract, Salz und Pfeffer zu einer dickflüssigen Sauce und menge das Fleisch gut damit an, füge noch einen Theelöffel Zwiebel und ebenso viel Estragon, beides fein gehackt, hinzu und streue beim Anrichten das fein gehackte Weißer der Eier darüber.

Zuckerteigkruste mit Creme. Man bereite aus 125 Gramm Mehl, 60 Gr. Zucker, walnußgroße Butter, ein wenig abgeriebener Zitronenschale und einem Eiweiß einen festen Teig und rolle ihn ganz dünn aus. Bestreiche nun eine tiefe runde Schüssel von außen bis an den halben Rand mit Butter, lege den Teig darüber, schneide ihn am Rande in Schuppen und stüpfe ihn übrigens gut mit einem Federkiel, damit er beim Backen keine Blasen bekomme. Backe ihn, auf ein Backblech gestellt, in Mithelhitze und stürze ihn sofort auf die dafür bestimmte Schüssel. Mische nun ein halbes Liter Rahmschnee (Schlagsahne) mit sechs klein gehackten Matronen und einer Handvoll gesiebtem Zucker rasch untereinander, fülle die Kruste damit und servire sofort.

Dänische Zwiebelsuppe. Man nehme dazu drei Weißbrote a 10 Pfennig, schneide jedes Brot viermal bis auf die untere Rinde, an der es fest bleiben muß, durch und lege sie, die flache Seite nach unten, neben einander in eine tiefe Schüssel. Dämpfe dann einen Suppenteller gehackte Zwiebeln in Butter braun, gebe sie warm auf das Brot und übergieße dieses mit so viel Fleischbrühe, daß es davon bedeckt ist. Stelle die Schüssel nun in die Röhre und wenn die Fleischbrühe eingezogen ist, so gieße man nach und nach die übrige, für die Suppe bestimmte Fleischbrühe hinzu, doch muß der Inhalt der Schüssel zwischen jedem Nachgießen aufkochen, und man servirt in der Schüssel.

Rührei mit Tomaten. Man schneide sechs enthäutete und entkernte Tomaten in dicke Würfel, vermische dann sechs verknopfte Eier mit drei Eßlöffeln feinem Öl und gebe die Tomaten hinein. Lasse hierauf drei fein geschnittene Schalotten in etwas heißer Butter durchziehen, füge die mit Pfeffer, Salz, und einer Messerspitze Fleischextract gewürzte Eiermasse hinzu und rühre sie, bis sie sich verbiebt; richte sie in erwärmter Schale an und garnire sie mit gerösteten Weißbrotschnitten.

Kriechpflanzen als Schmuckpflanzen. Kriechpflanzen werden auf einfache Weise angebaut, indem sie auf die sehr gut vorbereiteten Blattpflanzengruppen gepflanzt und wie die übrigen Blattpflanzen behandelt werden. Sie wachsen rasch, bilden sich zu meterbreiten Büschen aus und erhöhen den tropischen Charakter der Gruppe. Mitte August zeigen sich die Blüthenkelche, welche in der Küche Verwendung finden können.

Räthsel - Ecke.

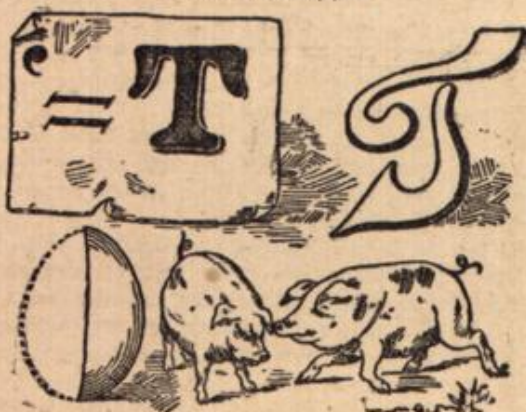
Rapselräthsel.

Tanzordner, Nessel, Wien, Orden, Geist,
Oder, Freude, Essen, Kanone, Gefangener.
Es ist ein Einspruch zu suchen, dessen einzelne Silben der Reihe nach in vorstehenden Wörtern versteckt sind, ohne Rücksicht auf deren Silbentheilung.

Wortspiel.

Oft Titel trägt's, oft gleicht's von Gold,
Oft schmückt es Damen wunderhold.
Mit anderm Fuß belastet's schwer,
Auch Fürsten litten d'runter sehr.
Mit anderm Fuß giebt's Geld; zur Naß
Auch lab' es ein dru müden Gast.

Bilder-Räthsel.



Auflösung der Räthsel aus voriger Nummer.

Lösung des Wortspiels:
Maste, Maste.

Auflösung des Bilderräthfels:
Trüffelleberwurst.

Lösung des Tauschräthfels:
Dorsch, Eier, Maß, Brand, Engel Dorn, Eid, Nagel, Kahn, Leim, Miß,
Cib, Herder, Eber, Nase, Guß, Esche, Rind, Aohre, Tasche, Neige, Iler,
Celle, Hain, Tisch, Sattel. — Dem Bedenklichen gerät nichts.

Notationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil
Bommert, Verantwortlich: Moriz Schäfer in Wiesbaden